zubereiteten und gebratenen Gulasch – das kommt sehr gut an.“
„Heute kämpfen die NGOs gegen industrielle Massentierhaltung. Das heißt, die Schweinemäster sind die Robbenjäger von heute. Die Robbenjäger haben damals ihre Jagdpraxis ändern müssen. Genauso wird es auch den Schweine- und Geflügelzüchtern ergehen.“

Ein Hoffnungsschimmer?

Die Industrie muss sich bemühen und Anstrengungen in Kauf nehmen, damit die Nutzung von Tieren weiterhin gesellschaftlich akzeptiert wird. Eine ihrer Hoffnungen ist hierbei die „Initiative Tierwohl“.
Nachdem bereits das *„Tierschutzlabel“* vom deutschen Tierschutzbund, das der konventionellen Fleischproduktion von Wiesenhof und Vion die Möglichkeit bot, sich als besonders tierschützerisch darzustellen, mehr oder weniger gefloppt ist*(4)*, hat sich ein von Bundesminister Christian Schmidt eingesetzter „Kompetenzkreis“ aus 16 Vertreter_innen des Landwirtschaftsministeriums, des Bauernverbandes, der Forschung, der Tierindustrie und des Deutschen Tierschutzverbandes zusammengesetzt und *„messbare Tierwohlkriterien entwickelt, die deutlich über gesetzliche Regelungen hinausgehen und eine Erweiterung der in Deutschland anerkannten Qualitätssicherungssysteme darstellen.“*(5)
Ab dem 1. April können sich Sauenhalter, Ferkelaufzüchter und Mäster bei der Initiative anmelden.
Anschließend wird geprüft, ob sie bestimmte Anzahlen an Grundanforderungen und Wahlpflichtkriterien erfüllen.

Zu den Pflichtkriterien gehört:

Ein einmal jährlich stattfindender Tränkewasser- und Stallluftcheck, sowie die Gewährleistung von Tageslichteinfall in die Schweinebuchten mithilfe von 1,5% lichtdurchlässiger Außenfläche (gemessen an der Abteilgrundfläche)

Zu den Wahlpflichtkriterien gehören:

* 10% mehr Platzangebot
  (1,1 statt 1 qm / Tier bis 110 kg)
* Raufutter (statt Brei)
* „organisches Beschäftigungsmaterial“ (z.B. ein Jutesack)
* „Klimareize“
  (z.B. durch einen Offenfrontstall)

Die Kriterien, die den Hühner-, Puten- und Entenhalter_innen auferlegt werden, werden laut der Internetseite der Initiative in Kürze bekanntgegeben.

Dieser bemerkenswerte Aufwand und das Entgegenkommen der Industrie bezüglich der Bedürfnisse der Tiere, werden vom Lebensmitteleinzelhandel (Aldi, Lidl und Edeka) honoriert, indem für jedes verkaufte Kilogramm Schweinefleisch 4 Cent in einen „Tierwohlfonds“ gezahlt und den Schweinehaltern ausgezahlt werden, die sich freiwillig verpflichtet haben, in den kommenden drei Jahren die „Tierwohl“-Auflagen zu erfüllen. So können sie bis zu 9 Euro pro getötetes Schwein dazuverdienen.

Da die Initiative Tierwohl kein neues Label vorsieht, ist es völlig intransparent, welches Fleisch von Tieren aus der minimal verbesserten Haltung kommt. Die Supermarktketten erhalten lediglich die Möglichkeit, einheitliche, abgestimmte Aussagen zu verwenden, etwa nach dem Muster "*Wir unterstützen die Initiative zum Tierwohl*".

Die Initiative lässt sich demzufolge als Werbefeldzug für die gesamte konventionelle Schweine- und Geflügelfleischindustrie bezeichnen.

Die Resonanz

Am 13. Januar, kurz vor der Grünen Woche, wurde die Initiative in einer Pressekonferenz in Berlin vorgestellt. Das Presseecho war sicherlich nicht im Interesse der Initiative, so schrieb z.B. die Welt am 13. Januar:
„'Die deutschen Landwirte haben verstanden, was in der Gesellschaft gewünscht ist', sagt DBV-Vorsitzender Johannes Röring. Mittlerweile sei klar, 'dass der Verbraucher nicht nur ein tolles Produkt kaufen möchte, sondern er möchte auch wissen, wie die Tiere gelebt haben'. Leider aber erfährt er genau das bei der Initiative Tierwohl gerade nicht.“

Und der Tagesspiegel:
„Fragwürdig mag auch erscheinen, dass die Händler unabhängig von ihrem Angebot mit der 'Initiative Tierwohl' werben dürfen. Die vier farbigen Elemente des Logos stünden 'als Sprechblasen für Dialog und Transparenz', sagt Hinrichs. Der Verbraucher werde auf der Packung aber 'nicht erkennen können, ob das Fleisch aus einem Tierwohl-Betrieb stammt'. Man wolle schließlich 'kein Zwei-Klassen-Fleisch' einführen.“

Tierrechtler_innen vom Aktionsbündnis „Grüne Woche demaskieren“ verliehen am selben Tag dem Bauernverband den Negativpreis „die Rosa Brille“ für eine professionelle Meinungsmache und demonstrierten im Anschluss vor der Pressekonferenz.

Doch auch innerhalb der Tierhaltungsbranche wird die Initiative mit Skepsis beäugt. Selbstverständlich nicht, weil die „Tierwohl-Kriterien“ als nicht ausreichend betrachtet werden, sondern weil es fraglich ist, ob sie ökonomisch rentabel ist.

So schreibt die SUS z. B. in dem Artikel „Fit für mehr Tierwohl“:
„Fachleute schätzen daher, dass nur wenige Betriebe aus der Sauen- und Ferkelaufzucht mitmachen. Denn insbesondere in der Aufzucht sind größere Probleme zu erwarten. Viele Betriebe arbeiten hier mit flachen Güllekanälen oder -wannen. Das macht den Einsatz von Raufutter praktisch unmöglich. Auch das zweite Wahlpflichtkriterium – mehr Buchtenfläche – ist in vielen Aufzuchtställen aufgrund gestiegender Sauenfruchtbarkeit schwer realisierbar. So können vermutlich weniger als 10% der Ferkelaufzuchtställe mitmachen.“

Abschließend würde ich der „Initiative Tierwohl“ nur minimale Chancen ausrechnen, das Image der Fleischindustrie zu polieren. Jedoch sollten wir uns nicht zuversichtlich zurücklehnen und auf den Zerfall der Tierhaltung warten. Für deren Ende werden noch einige Recherchen in Tierfabriken, Blockaden von Schlachthöfen, Sabotageaktionen an Mastanlagen und Demaskierungen von Werbeveranstaltungen nötig sein.

Quellen:

1) http://kampagne-gegen-tierfabriken.info/auswirkungen-von-tierrechtsaktivismus/
2),3) www.bundesanzeiger.de/
4) grünes blatt Nr. 61
5) http://initiative-tierwohl.de/